
Dr.-Ing. habil. Ilja Irmscher

Zum ehrenden Gedenken an meinen Vater

**Beitrag zum Ehrenkolloquium der Leibniz-Sozietät
anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. sc. Johannes Irmscher
am 14. September 2000**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Ihnen zunächst für die Möglichkeit danken, auf dem Ehrenkolloquium der Leibniz-Sozietät anlässlich des 80. Geburtstages meines Vaters sprechen zu dürfen. Dies gibt mir gleichzeitig die Gelegenheit, Ihnen namens meiner Familie für die außerordentlich vielgestaltigen, oft sehr persönlich und ausführlich gehaltenen Kondolenzen zum Ableben meines Vaters zu danken. Bitte haben Sie Verständnis, dass wir es wegen der großen Zahl von Beileidsbekundungen nicht vermocht haben, jedem einzelnen mit der eigentlich gebotenen persönlichen Note zu antworten. Deshalb bin ich Ihnen für die Einladung zu diesem Ehrenkolloquium sehr verbunden.

Diese Einladung hat einen zutiefst symbolischen Charakter. Die in der Leibniz-Tradition stehende Deutsche Akademie der Wissenschaften und spätere Akademie der Wissenschaften der DDR war während der wesentlichen Phasen des wissenschaftlichen Lebensweges meines Vaters seine primäre berufliche Heimat, wenngleich er in vielen Institutionen und Gremien wirkte. Mit der Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Akademie im zweiten Nachkriegsjahr 1947 bot sich ihm nach der Promotion die Chance für seinen eigentlichen Berufsstart. Zuvor war er seit dem Kriegsende zunächst als Bibliothekar bei der Kammer der Kunstschaffenden in Berlin und dann als wissenschaftlicher Assistent an der Humboldt-Universität tätig.

Nach seiner Habilitation 1951 an der Humboldt-Universität, und Berufung zum Honorarprofessor 1953 wurde er 1955 Direktor des Instituts für Griechisch-Römische Altertumskunde. Diese Tätigkeit übte er in veränderter Struktur bis zu seiner Emeritierung 1985 aus. Seit 1973 war er korrespon-

dierendes Mitglied und lang erhofft seit 1990 Ordentliches Mitglied der Gelehrtensozietät der Akademie. Mit der Gründung der Leibniz-Sozietät in Nachfolge der 1992 aufgelösten Akademie der Wissenschaften, deren Vizepräsident er seit 1995 war, engagierte er sich im Sinne der Leibnizschen Ideale weiter.

Seiner wissenschaftliche Tätigkeit blieb er bis zuletzt treu, sie war sein Lebensinhalt. Sein Ableben auf einer Tagungsreise nach Rom trägt bei aller Tragik auch einen symbolischen Charakter, hat er sein Leben doch jenem Altertum gewidmet, das wesentliche Impulse aus Rom bezog.

Sie haben meinen Vater mit Ihrem Kolloquium mit wissenschaftlichen Beiträgen geehrt. Dies möchte ich noch von einer ganz persönlichen Seite her ergänzen:

Ich bin sein einziger Sohn, welche erblichen Anlagen habe ich mit auf meinen Lebensweg genommen? Ich bin kein Altertumswissenschaftler, ich habe weniger kulturwissenschaftliche Neigungen als mein Vater. Mein beruflicher Entwicklungsweg wurde dennoch wesentlich durch mein Elternhaus geprägt. Ich hatte alle Möglichkeiten der damaligen Zeit rundum eine gute schulische Ausbildung einschließlich der Förderung sinnvoller Hobbies, mich auf meine heutige Tätigkeit vorzubereiten. Neben dem Streben nach einer brauchbaren beruflichen Qualifikation habe ich mir vor allem auch humanistische Grundwerte zu eigen gemacht. Ich hatte die Freiheit der Wahl der Fachdisziplin und habe eine grundsolide ingenieurwissenschaftliche Ausbildung genossen. Auch ich habe im gleichen Alter von 31 Jahren wie mein Vater die akademischen Voraussetzungen und Graduierungen für eine Hochschulkarriere formal erfüllt und dann einige Jahre eine Universitätsdozentur wahrgenommen.

Dennoch bin ich im Zuge der Umstrukturierung der Berliner Wissenschaft und Wirtschaft mit allen Konsequenzen den Weg eines Unternehmers gegangen. Dabei stehe ich im ständigen Konflikt zwischen dem Bewußtsein um meine anerzogene humanistische Verantwortung und meiner persönlichen monetären Haftung für mein Tun. Selbstverständlich gelten auch für mich alle rechtlichen, betriebswirtschaftlichen und fiskalen Regeln. Bei all dem hilft mir die Bildung, die ich nicht zuletzt auch durch die Unterstützung und das ständige Fordern meiner Eltern genossen habe.

Völlig anders ist meine technische Veranlagung, für die mir mein Vater von Kindheit an Freiräume gewährte. Sicherlich war es ihm aber gerade auch in früheren Zeiten nicht unangenehm, einen „praktizierenden Kraftfahrzeugtechniker“ in seiner unmittelbaren Nähe zu wissen. Und dann habe ich gemeinsam mit meiner Frau noch etwas weiteres anders gemacht – in unserer Nachfolge steht nicht nur ein ebenso wie ich praktisch veranlagter Sohn, sondern auch eine Tochter, die inzwischen vier Fremdsprachen erlernt und wieder die philologische Linie in der Familie fortsetzen könnte.

Auch wenn mein Vater dieses heutige, von ihm mit großer innerer Bewegung lang erschnite Kolloquium nicht selbst miterleben durfte, so übernehme ich die ehrenvolle Pflicht, Ihnen in seinem Namen für diese Veranstaltung zu danken, die voll in seinem Geiste des Engagements für die Altertumswissenschaft steht.